

Editorial

Autor(en): **Schneider, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Liebe Leserin, lieber Leser

«Noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg war die Kriegsgefahr in Europa so gross wie heute», sagt Jusos-Chef Fabian Molina. Die Konstellation, dass Russland und der Westen im Konflikt diametral unterschiedliche Positionen vertreten, sei «extrem explosiv», und weiter unten «deswegen haben wir selbstverständlich den Gripen bekämpft» (Zitat Blick online, 22.05.14). Sind solche Widersprüche auch die Folge von zu wenig oder falscher Information?

100 000 (Mann) und 5 Mia. (Jahresbudget der Armee) [Parlament], oder 100 000 und 4,7 [Bundesrat] oder 50 000 und 4,1 [SP] oder 20 000 und 2–3 [Grüne]? Nach dem Gripen-Debakel entfacht die Diskussion um Grösse und Kostendach der Armee von neuem. Eigentlich stimmt keines dieser Zahlenpaare. Ohne Umsetzung des Auftrages in der Bundesverfassung in eine allgemein verständliche Analyse der Bedrohungen, Risiken und Gefahren – nach Gefährlichkeit, nicht nach Wahrscheinlichkeit, die vor beginnenden Operationen gar nicht bekannt sein kann – und einer klaren Endzielsetzung können weder der Bestand noch die Mittel und Kosten festgelegt werden; es wäre schön, ginge es mal der Reihe nach!

Die Forderung nach einer kleineren Armee wird sofort mit dem Begriff Flexibilität verknüpft und so plausibel gemacht. Die Armee soll sich immer wieder rasch an neue Bedrohungen und Gefahren anpassen und damit immer das genau richtige Mittel darstellen, ohne «unnötigen Ballast». Tönt gut – genau das kann aber eine Milizarmee nicht. Wenn wir annehmen, dass eine Berufarmee für eine grundlegende Neuausrichtung (Material und Doktrin/Ausbildung), nach Zulauf des Materials, etwa 12–18 Monate (Ka-

der und danach das Gros) braucht, dann sind es für die Milizarmee etwa zwei Jahrgänge RS/Kaderschulen und dank sehr gutem Personal zirka 6 WK, also etwa 8 Jahre. Utopie? Bei Umschulungen immer wieder erlebt! Weil sie systemimmanent nicht schnell anpassen kann, muss sie, wie die A61, spezialisieren. Genügend Fachtruppen (damals Verteidigung = IW und Div/Br; Schutz = Ter Inf; Rettung = Ls/Rtrtg/San Trp, etc.) können allen Lagen gerecht werden. Permanente Erneuerung innerhalb der «Fakultäten», aber nur langsame und stetige Gesamtneuausrichtungen.

Die Folgerung daraus wäre, dass die Gesamtkonzeption Sicherheitspolitischer Bericht und WEA in Ruhe überdacht und aus einem Guss folgt und dafür mit zwei Sofortmassnahmen versehen wird: Das Beheben, innerhalb der heutigen Strukturen, der erkannten Ausbildungsschwächen, insbesondere bei den Kadern, und das Sicherstellen der vom Parlament gesprochenen 5 Mia. CHF pro Jahr.

Die NATO ist notwendiger denn je, als strategischer Rahmen für (West)Europa ist sie unabdingbar. Zahlreichen Bedrohungen kann nur im Verbund begegnet werden, das anerkennen offenbar auch wir. Wollen Sie bitte dazu die Homepage unserer Luftwaffe konsultieren, Zitat: «Ballistische Raketenabwehr: Von der Politik noch zu definierender schweizerischer Beitrag in einer europäischen Gesamtlösung»; Ende Zitat. Es geht nicht darum, ob die Schweiz der NATO (und/oder der EU) beitreten soll, es geht um eine breiter abgestützte echte Zusammenarbeit, die über Pfp hinausgeht, die nicht auf Drohungen im Stil der EU oder auf Unverbindlichkeit beruht – dazu ist die Sache zu ernst.

Eine engere Zusammenarbeit ist dringend und wichtig; autonom kann unsere Sicherheit immer weniger gewährleistet werden, zudem scheint uns das Sicherheitsbewusstsein abhandengekommen zu sein. Allerdings ist die NATO kein Freipass um (noch) weniger zu tun, auch dort ist Sicherheit nicht zum Nulltarif zu haben!

Erfreulich ist dafür in diesem Kontext, dass dank dem diesjährigen Schweizer Präsidium der OSZE und der aus meiner Sicht bemerkenswerten Leistung unseres Bundespräsidenten Didier Burkhalter diese Organisation zu neuem Leben erwacht und damit hoffentlich wieder zu einem Baustein der europäischen Sicherheitsarchitektur wird.

Mhru du

Peter Schneider, Chefredaktor
peter.schneider@asmz.ch